Für den Ernstfall bereit!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **74 (1965)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-974856

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FÜR DEN ERNSTFALL BEREIT!

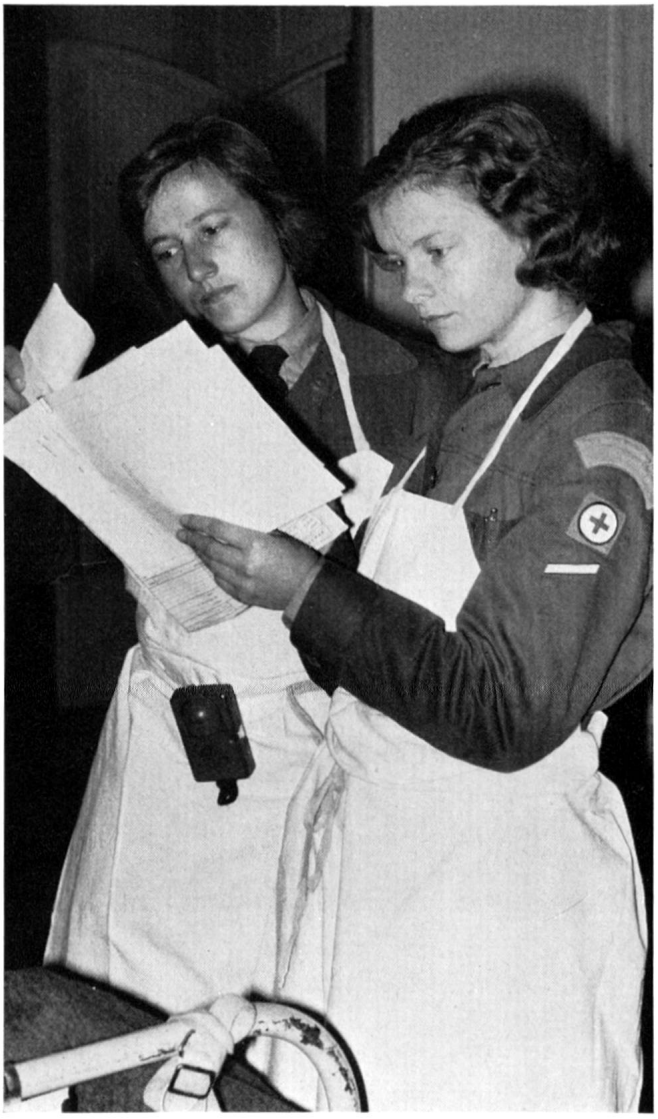
Das Schweizerische Rote Kreuz hat die Verpflichtung übernommen, in Ergänzung des Armeesanitätsdienstes, besondere Rotkreuzformationen aufzustellen und sie der Armee zum Einsatz bei Verwundeten- und Krankentransporten, für die Pflege von Verletzten sowie für besondere sanitätsdienstliche Aufgaben zur Verfügung zu halten. Das ist eine der wesentlichsten, aber auch schwierigsten Verpflichtungen, fällt doch gerade unter den Frauen die Werbung für den Rotkreuzdienst schwer; denn die Ansicht, es genüge, sich im Ernstfall zum Einsatz zu melden, ist weit verbreitet. Vor allem bei den sogenannten Hilfspflegerinnen – Samariterinnen, Chronischkrankenpflegerinnen, Spitalgehilfinnen, Rotkreuzspitalhelferinnen, Frauen und Mädchen, die einen Kurs in häuslicher Krankenpflege absolviert haben beispielsweise – fehlen dem Rotkreuzdienst viele Kräfte: dem Effektivbestand von rund 900 steht ein Sollbestand von 3120 gegenüber.

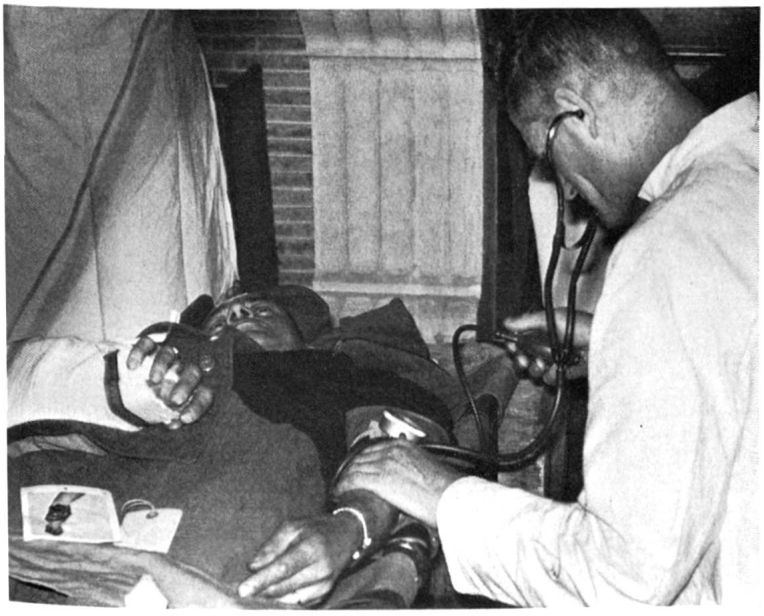
Jeder einzelne muss für den Ernstfall bereit sein, seine Aufgaben kennen und sie beherrschen. Wieviel Planung und Übung steht hinter dem, was für den Laien vielleicht einfach aussieht, weil angefangen von der Ersten Hilfe bei Auffinden des Verwundeten bis zur Einlieferung und Pflege im Basisspital alles reibungslos funktioniert! Ein Tatbestand, wie er sich im Kriege ereignen könnte, wird angenommen. Es gibt Verwundete. Diese müssen von den Verwundetennestern in der Kampfzone zu der Sanitätshilfsstelle transportiert werden. Dort kommt ihnen die erste ärztliche Hilfe zu, dann werden sie, sofern sie transportfähig sind, zum Verbandplatz gebracht. Der Verbandplatz ist die Haupttriagestelle für den weiteren Rücktransport der Verwundeten. Hier steht alles für eventuelle Notoperationen, für Schockbekämpfung und andere zur Erhaltung des Lebens notwendige Eingriffe bereit. Lagerung und Verpflegung der Verwundeten, die Entscheidung über ihren Weitertransport, das sind die Hauptaufgaben jener Männer, die hier eingesetzt werden. Das chirurgische Feldspital, das zwanzig bis vierzig Kilometer hinter der Front gelegen ist, dient der Behandlung und der Pflege von Verwundeten erster Dringlichkeit während einiger Tage. Kernstück des Armeesanitätsdienstes im Kriegsfall ist die Militärsanitätsanstalt. Sie setzt sich zusammen aus drei bis vier Spitalabteilungen und einer mobilen Abteilung. Bis zu tausend Verwundete und Kranke können hier aufgenommen werden. Mehr als fünfhundert Frauen sollte das Schweizerische Rote Kreuz für jede Militärsanitätsanstalt zur Verfügung stellen, das ergibt für die neun Militärsanitätsanstalten eine Zahl von mehr als viertausend.

In einer sternenklaren Septembernacht fand jene Übung statt, von der unsere Bilder berichten. Machte sich

Ein Tag voller Sonnenschein... er scheint zum Träumen und Nichtstun geschaffen... doch die Soldaten der Rotkreuzkolonne, die für zwei Wochen zu ihrem alle zwei Jahre stattfindenden Ergänzungskurs eingerückt sind, haben andere Dinge im Kopf. In der kommenden Nacht wird eine grosse Übung stattfinden. Nicht Angriff oder Verteidigung soll geprobt werden, sondern es geht um die Erste Hilfe, um den Rücktransport von verwundeten Soldaten aus der Kampfzone und schliesslich um ihre Pflege im behelfsmässig eingerichteten Basisspital. Da gilt es, den Einsatz aller sanitätsdienstlichen Mittel in den wechselvollen Lagen einer angenommenen Kampfsituation gründlich zu planen.
Mitternacht ist vorüber. An einer kleinen Bahnstation fährt der Eisenbahnzug des Armeesanitätsdienstes ein. Er bringt verwundete Soldaten. Ambulanzen sind bereits zur Stelle. Rotkreuzsoldaten besorgen den Verlad, und erprobte FHD-Motorfahrerinnen fahren die Verletzten sicher über die kurvenreiche Gebirgsstrasse zum Basisspital.

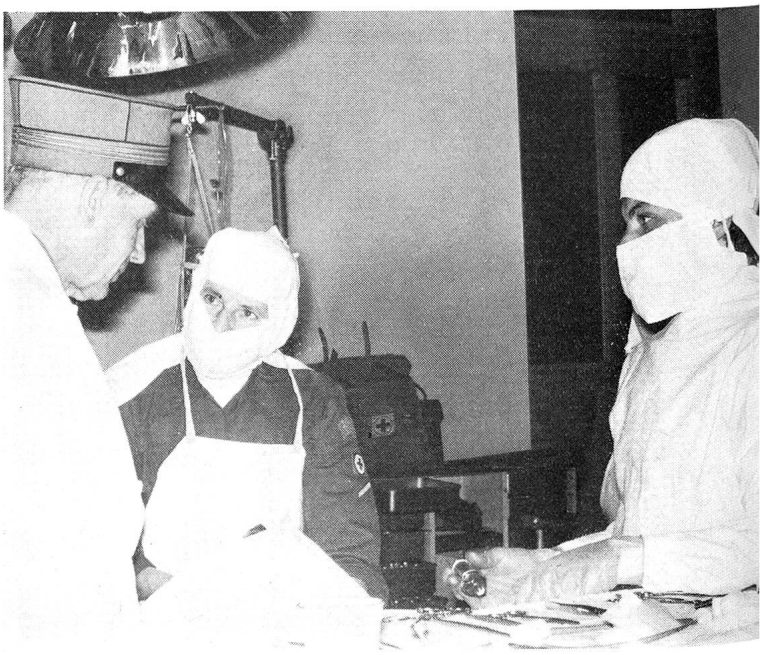
auch bei manchem der zahlreichen Helfer und Helferinnen, bei Ärzten und Schwestern des Rotkreuzdienstes Müdigkeit bemerkbar, so waren sie doch alle mit Begeisterung an der Arbeit, einer Arbeit, die, möge sie auch in Uniform geleistet werden und unter militärischem Kommando stehen, das Zeichen der Menschlichkeit trägt. *ebh.*





In dieser Nacht gibt es keinen Schlaf. Jeder hat vollauf zu tun: Die Ärzte, die Krankenschwestern, die Laborantinnen, die Pfleger, die Pfadfinderinnen... Verwundete werden eingeliefert, ihre Personalien müssen registriert, ihre Effekten eingesammelt werden. Die Schwerverletzten bedürfen besonderer Betreuung. Hier muss eine Infusion gesteckt, dort der Blutdruck gemessen werden, oder aber es gilt, Patienten auf die Operation vorzubereiten.

Die Uniform wird gegen Spitalwäsche vertauscht, die Stiefel abgezogen, und so gibt es unendlich viel kleine Dinge zu tun, die geprobt werden müssen, damit im Ernstfall alles reibungslos klappt. Gewiss, es würden sich im Notfall Tausende von Frauen und Mädchen bereit erklären, zu helfen, wo man ihrer bedarf, doch ein wirklich hundertprozentiger Einsatz im Kriegs- oder Katastrophenfall kann nur dann gewährleistet werden, wenn sich auch in Friedenszeiten genügend Kräfte finden für den Rotkreuzdienst.



Im notdürftig eingerichteten Operationssaal können selbst die kompliziertesten chirurgischen Eingriffe vorgenommen werden. Eine kleine Betrachtung aus Peter Bamms Buch «Die unsichtbare Flagge», mag zeigen, wieviel physische und psychische Kraft gerade die Arbeit im Operationssaal im Ernstfall von den Ärzten und Schwestern erfordert: «Nach einer Weile wurde der nächste Verwundete hereingebracht. Das ging Stunden um Stunden, Tage um Tage, Jahre um Jahre. Es war wie ein Fliessband des Schicksals, auf dem der Ausschuss der Schlacht in die Reparaturwerkstätte für Menschen hineingeschleust wurde. Vom Leben dieser Männer wussten wir nichts. Sie danach zu fragen, hatten wir keine Zeit. Immer lagen einige draussen und warteten darauf, auf den Operationstisch zu kommen.»

Die Räume, die sonst bereit stehen, um Hunderte von Gästen aufzunehmen, in denen ein Bild hier oder dort, eine Fassade oder eine Tapete vom Luxus vergangener Zeit erzählt, dienen für einmal als Aufnahmestation, als Krankensaal, als Operationssaal, Röntgenzimmer, Gipszimmer, Wachstation... Es ist alles so rationell wie nur irgend denkbar eingerichtet. Sogar die Instrumente können fachgerecht sterilisiert werden.

Auch im Gipszimmer gibt es alle Hände voll zu tun. Ordensschwestern, freie Krankenschwestern – sie alle tragen das militärische Gewand mit dem Zeichen des Roten Kreuzes.

Frauen im militärischen Einsatz! Wie notwendig sind sie. Nicht die Arbeit allein macht sie unentbehrlich. Wenn sich ein Wärme und Güte ausstrahlendes Antlitz über den Verwundeten beugt und eine sanfte Hand zu verstehen gibt: «Es ist jemand da, der mit dir fühlt, dir helfen will, die Schmerzen zu tragen...», so spendet dies Trost und Kraft inmitten aller Hoffnungslosigkeit.